Der Hausgarten: aus "Deutsche Gartengestaltung und Kunst"

Autor(en): **Schneider, Camillo Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **45/46 (1905)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-25381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

l'ingénieur moderne admet comme fait acquis, que lorsque les exigences scientifiques sont remplies, l'apparence est absolument négligeable, et que la susceptibilité de la vue est une infirmité guérie depuis longtemps. Et quel parti auraient tiré de ces éléments, des époques plus favorisées

Hôtel des Postes et des Télégraphes à Lausanne.

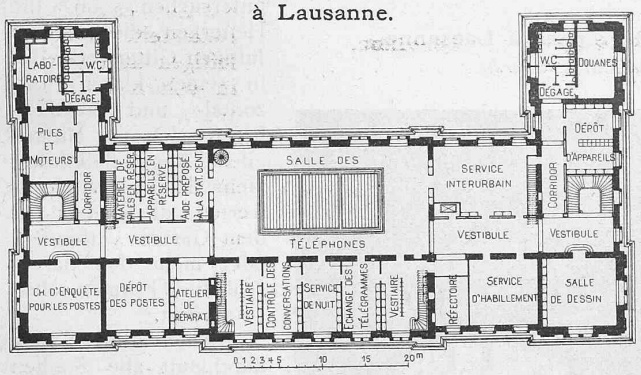

Fig. 5. Plan du troisième Etage. — Echelle 1 : 800.

au point de vue artistique, où tout objet devait avoir une forme élégante, quoique conforme à sa fonction!

Mais retournons à notre plan, c'est crier dans le désert que de vouloir, aujourd'hui, concilier un peu l'art et la pure construction technique.

Le *premier étage* (fig. 4) contient les bureaux de l'arrondissement postal avec sa chancellerie, la caisse postale, les locaux pour les estampilles de valeur, le contrôle et la section du matériel, ainsi que les bureaux et la caisse de la direction des douanes.

Les bureaux du télégraphe et du téléphone ainsi que l'appartement du concierge occupent le *second étage;* le corps central nord de ce même étage contient les appareils Hugues et Morse. Les formules des télégrammes, consignées au rez-de-chaussée, sont transportées dans la salle des appareils Morse, au moyen d'un propulseur automatique actionné par un moteur électrique.

La salle des téléphones et tous les services qui en dépendent ont été installés au *troisième étage* (fig. 5); ils sont reliés avec la salle des appareils Morse par un monte-dépêches.

A part les deux escaliers principaux dont nous avons parlé et qui relient le premier et le second étage, divers

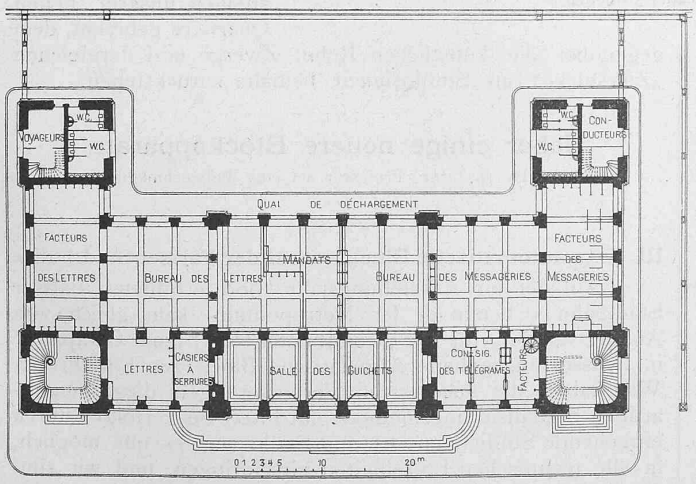

Fig. 3. Plan du rez-de-chaussée. — Echelle 1 : 800.

escaliers de service font communiquer entre eux les locaux des administrations, dont les bureaux sont situés dans des étages différents. (A suivre.)

Der Hausgarten.

Aus «Deutsche Gartengestaltung und Kunst» von *Camillo Karl Schneider.*[1])

(Schluss.)

Wie kann man nun aber den Garten im einzelnen künstlerisch gestalten? Ich höre gar manchen Leser so fragen und will deshalb versuchen, das Wesentliche hervorzuheben.

Zwei Hauptbedingungen sind im Garten zu erfüllen: Ihn mit dem Hause in innigen Zusammenhang zu bringen und gleichzeitig ihn dem Charakter des Landes anzupassen, darin er liegt. Ich sage dem Charakter des „Landes", nicht der „Landschaft". Im Garten, wo *landschaftliche* Charaktere *nicht* zur Geltung gebracht werden können, erscheint in der Behandlung und Wahl des lebenden Materials eine viel grössere Freiheit erlaubt, als im Park. Doch können wir auch in Norddeutschland Motive aus dem Garten Italiens und dessen Material im Prinzip ebenso wenig verwerten, wie Pflanzen aus den Tropen. Aber unter den Gewächsen, die in Mitteleuropa und klimatisch analogen Landstrichen der übrigen Teile der nördlichen gemässigten Zone gedeihen, haben wir unbeschränkte Wahl — wenn wir sie bezahlen und ihnen gute Existenzbedingungen bieten können. Jedenfalls wäre es ganz verkehrt, engere Grenzen zu ziehen. Da der Garten umso schöner

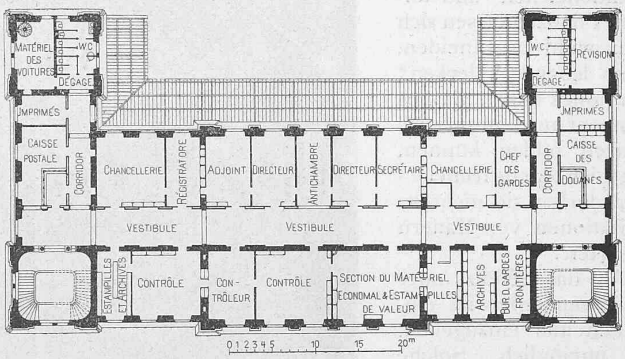

Fig. 4. Plan du premier Etage. — Echelle 1 : 800.

sein wird, je besser dies verwendete Material ist und je mehr es sich den örtlichen Verhältnissen akklimatisiert, so wird der wohlüberlegende Schöpfer bei der Wahl jeder einzelnen Pflanze bedenken, ob sie „zur vollen Schönheit" gelangen kann. Er wird auch nach Möglichkeit zu vermeiden suchen, solche Gewächse zu nehmen, die nur während der wärmsten Monate sich frei zeigen lassen, sonst aber des Schutzes in irgend welcher Art bedürfen. Denn die künstlerische Einheit des Gartens wird sofort gestört, sowie bestimmte, für den Gesamteindruck wichtige Objekte durch „Schutzmittel" den Blicken entzogen werden. Und soll nicht der Garten zu allen Jahreszeiten einen „Charakter" zu wahren suchen, wie auch die Natur in jedem Monat „schön" genannt werden darf! Wir wollen es wenigstens anstreben!

Die Beziehung zum Hause drückt sich im Garten vor allem in seiner Gliederung aus. Und ferner eben darin, dass wir dem Hause ein landschaftliches Motiv nicht gegenüberstellen. Sowie wir im Sinne von Langes Naturgarten den Garten als Rest einstiger Landschaft betrachten, bleibt er dem Hause fremd und kontrastiert damit. Als „erweiterte Wohnung" aber darf er das nicht.

Wenn aber Haus und Garten als Glieder *eines Organismus* erscheinen sollen, muss ihre Anlage Hand in Hand gehen. Das Tonangebende ist in jedem Falle das Haus. Es ist der Schlüssel für die Raumgliederung des Gartens. Doch liegt der Schwerpunkt seines Einflusses in der Lage, nicht in seiner äusseren Form. Je nachdem das Haus

[1]) Siehe Literatur S. 53.

im Mittelpunkt, am Ende oder am Beginn des Gartenterrains liegt, wird dessen Einteilung wechseln; sie wird aber bei gleicher Lage des Hauses ziemlich dieselbe sein, wie auch der Stil des Gebäudes sein mag.

Erst in die durch die Architektur gegebenen Grundformen tritt die Pfanze ein. Sie ordnet sich ihnen unter, *sucht aber ihre Individualität so viel als möglich zu wahren.* Demgemäss wird in jedem einzelnen Falle die Wahl der Pflanzen tunlichst auf solche zu beschränken sein, die sich *ohne Zwang* eingliedern lassen. Zwang soll dabei nicht gleich bedeutend mit „Schnitt" sein. Es gibt viele Gewächse, die sich beschneiden lassen, ohne dadurch in ihrer „Natürlichkeit" beeinträchtigt zu werden. Man denke nur an den Buchsbaum. Auch Kronenbäumchen von Weiss- und Rotdorn, Kugelakazien, Pyramideneichen und andere Pflanzen lassen sich sehr wohl beschneiden. Dass lebende „Hecken" ein hohes künstlerisches Moment auch in unserm Garten bilden können, sagte ich bereits früher — nur dürfen sie nicht zu Imitationen von Mauern ausarten!

Auf das Gehölz- oder Blumenmaterial im einzelnen hier einzugehen, ist unmöglich. Solche Sachen müsste man anschaulich durch Photographien darstellen. An der Hand von Bildern liesse sich auch ein ausgezeichneter Ueberblick über vorhandene Gärten geben. Man müsste dabei nicht, wie es Schultze-Naumburg (in einer für *seine* Zwecke natürlich sehr berechtigten Weise) tut, einzelne Momente herausgreifen, sondern verschiedene Ansichten aus demselben Garten, im Wechsel der Jahreszeiten, zur Darstellung bringen. Nur zehn Gärten abweichender Gestaltung so geschildert böten unendlichen Stoff zum Nachdenken und Anregung in Hülle und Fülle. Unsere Zeit ist ja eine Zeit der Illustrationen. Vielleicht wird es mir möglich, den Garten einmal in einer derartigen Monographie zu behandeln.

Noch ein Element im Garten, dessen Bedeutung Schultze-Naumburg mit Recht hervorgehoben, müssen wir besprechen: die Garten*laube*. Sie bildet häufig ein künstlerisches Moment in den alten Gärten, die uns dieser Künstler zeigt. Besonders wenn sie sich in einem grössern Garten zum Begriff des Garten*hauses* ausgewachsen hat.

Die neue Zeit hat bisher weder auf dem Gebiet des Gartenhauses noch der Laube neue Typen geschaffen, „sondern — wie Schultze-Naumburg der Wahrheit gemäss schreibt — nur alles Erdenkliche erfunden, was die gute alte Laube verballhornen konnte. Sogar Lauben aus Eisen hat man ersonnen, obgleich doch hier die unmittelbare Berührung des dünnen, frostigen Materiales beim Sitzen geradezu abscheulich ist." „Aber auch, wo man beim Holz bleibt, sucht man neuerungssüchtig nach Veränderung der guten, überlieferten Formen und findet nur alberne Spielereien. Das Vernünftige und sich unmittelbar aus dem Sinn ergebende ist doch das einfache Spalierwerk, wie man es seit altersher anwandte, um das Umklettern und Einspinnen der Pflanzen nach Möglichkeit zu erleichtern" . . . „Das Spalierwerk . . . ist stets die natürliche Wandung der Laube gewesen und wird es bleiben. Es ist kaum nötig, zu untersuchen, ob die Heiterkeit, die aus dem luftigen Gitterwerk, das in seinen klaren Horizontal- und Vertikallinien sich so einfach dem Auge definiert, mehr den Assoziationswerten, die es uns mit dem Garten verbinden, oder mehr den klaren, schlichten Formen selbst entspringt."

„Auch die Laube durchläuft alle Stadien vom schlichtesten Plätzchen bis zum vornehmen Pavillon des fürstlichen Gartens, und die Lösungen, die die gefestigte Kultur dafür fand, sind überall gleich schön."

Ein wirklicher Künstler wird auch heute die Frage der Laube oder des Gartenhauses im rechten Sinne lösen, ohne die alte Zeit zu kopieren. Aber die Pseudokunst, die sich in unseren Gärten so ganz besonders breit macht, hat in der Tat die hirnverbranntesten Dinge ersonnen. Sie hat unter der Devise: „so natürlich wie möglich" Lauben, Brücken und manches andere noch in die Gartenanlagen unserer neuen Quartiere gebracht, dem gegenüber die künstlichen Rehe, Zwerge und dergleichen „Zierstücke" an Sinnlosigkeit beinahe zurückstehen.

Hôtel des Postes et des Télégraphes à Lausanne.

Architectes: MM. *Jost, Bezencenet & Girardet.*

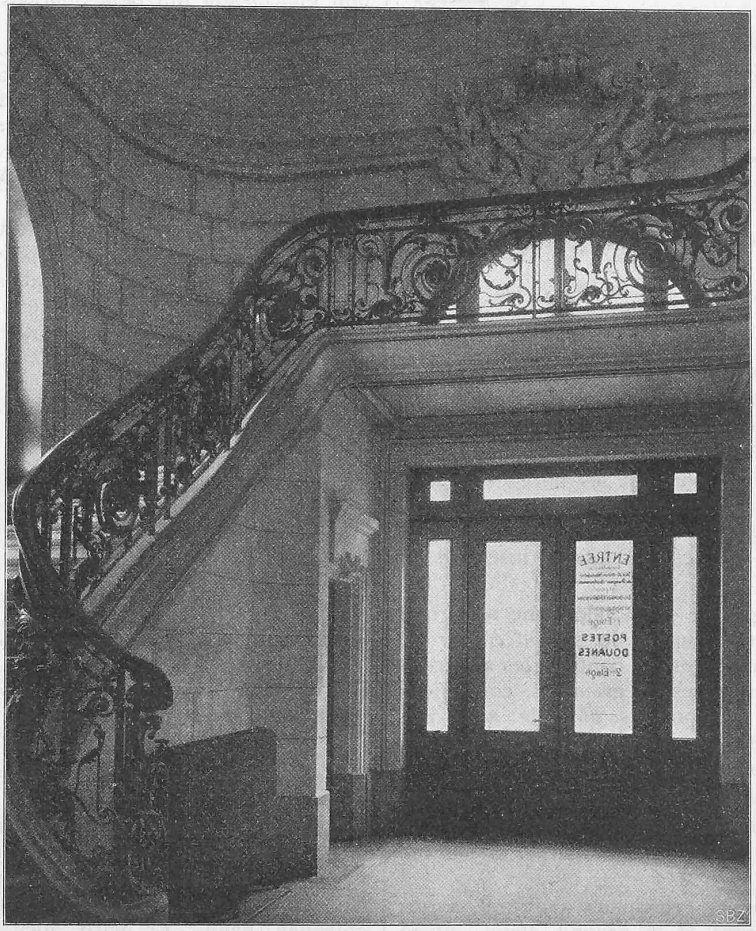

Fig. 7. Escalier principal.

Ueber einige neuere Blockapparate

von Dr. *A. Tobler*, Professor am eidg. Polytechnikum.

(Schluss.)

III. Das automatische Blocksystem der Pariser Stadtbahn.

Auf der im Ausstellungsjahr 1900 eröffneten Pariser Stadtbahn (Chemin de fer Métropolitain) kam gleich von Anfang an der von der „Continental Hall Signal Company" in Brüssel angegebene automatische Block zur Einführung. Wir haben die successiven Verbesserungen dieser eigenartigen Signalisierungsmethode mit Interesse verfolgt; durch eingehende Studien an Ort und Stelle war es uns möglich, in alle technischen Einzelheiten einzudringen, und wir sind namentlich den Herren Hirsch und Cumont, Direktoren der „Société française des Signaux Electriques pour Chemins de Fer", die z. Z. den Signalbetrieb der Stadtbahn leitet, zu ganz besonderm Danke verpflichtet.

Ursprünglich war die Blocksignalisierung eine bedingungsweise („Revue générale des Chemins de Fer" 1900, II. Semester, S. 452); es kamen *grüne* und *weisse* Lichter

Aus „Academy Architecture“. [1])

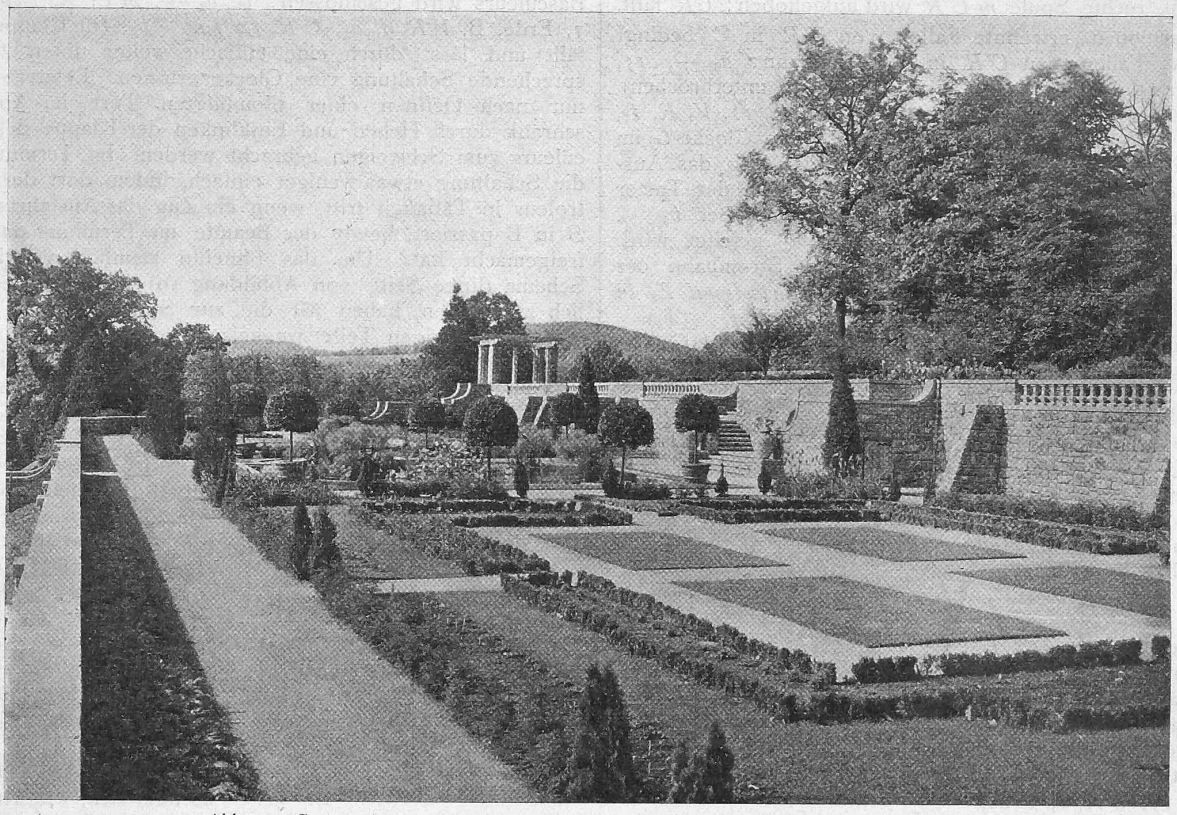

Abb. 2. Gartenanlage zu Morristown N. J. von Landschafts-Architekt *Daniel W. Langton.*

in den Tunnel einzufahren, verwandelte sich das weisse Licht in *S* in rot, sodass der bereits in Bewegung befindliche Zug wieder anhielt. Durch den brennenden Zug waren nämlich die Leitungen des Geleises I gestört worden, was gerade noch im richtigen Zeitpunkt das Fallen des Relais *V R* in Couronne und dadurch das Blockieren von *S* Ménilmontant zur Folge hatte; sonst wäre der Zug in den Brandherd hineingefahren und hätte unterwegs die sich zu Fuss durch den Tunnel flüchtenden Passagiere des verunglückten Zuges I gefährdet!

Es dürfte von Interesse sein auch einige Worte über den Unfall, der sich am 18. Januar 1904 auf einer der nordöstlichen Linien der Stadtbahn ereignete, zu sagen.

Die Station Combat liegt zwischen den Stationen Belleville und Allemagne. Die beiden ersten sind unterirdisch und die letztere als Viadukt ausgeführt. Zur Verbindung von Combat und Allemagne musste das Geleise in einer starken Steigung angelegt werden, um den Uebergang vom Tunnel zum Viadukt zu ermöglichen; deshalb war vor Allemagne kein Einfahrtssignal angebracht, damit nie ein Zug, falls dasselbe auf „Halt“ stände, auf der Rampe halten müsste. Es ergab sich nun folgende Situation: Zug *48* blieb infolge eines Maschinendefektes zwischen Allemagne und Combat liegen; er war nach rückwärts durch die auf „Halt“ stehenden Signale *S* und *E* von Combat gedeckt. Zug *42* überfuhr mit Autorisation des Stationschefs in Combat diese beiden Signale, um dem Zug *48* Hülfe zu bringen; „programmgemäss“ ertönte der Wecker des „Kontroleurs“, der dem Signal *E* entsprach. Die Klappe des letztern wurde wieder gehoben. Zug *42* bereitete sich nun vor, den verunglückten Zug vor sich herzuschieben. Der von Belleville kommende Zug *50* überfuhr nun ebenfalls autorisiert das Signal *E* Combat, der „Kontroleur“ trat wieder in Funktion, sodass Combat abermals benachrichtigt wurde, dass Strecke Combat-Allemagne blockiert sei. Da sich nun infolge verschiedener Umstände die Fahrt der Züge *48* und *42* verzögerte und deshalb *S* Combat immer sich nicht „Frei“ stellen wollte, fanden telephonische Verhandlungen zwischen den Stationschefs in Combat und Allemagne statt, wobei offenbar ein „non„ für „oui“ angenommen wurde. Man glaubte nun in Combat, die Blockeinrichtung sei defekt geworden und liess den Zug *50* abgehen, der dann auf den letzten, glücklicherweise leeren Wagen des Zuges *42* aufstiess. Da der Führer die Gefahr noch im letzten Moment bemerkt hatte, konnte er durch energisches Bremsen den Stoss erheblich abschwächen, sodass die Sache sehr glimpflich ablief. Auch in diesem Falle traf also das Blocksystem *nicht die mindeste Schuld* und es wurde nur die alte Erfahrung bestätigt, dass im Eisenbahnbetrieb das Telephon den Telegraphen *niemals vollständig zu ersetzen vermag!*

Simplon-Tunnel.

Dem uns soeben zugekommenen, am 25. Januar 1905 ausgegebenen 25. Vierteljahresbericht über die Arbeiten am Simplontunnel entnehmen wir in gewohnter Anordnung die wesentlichen Angaben über den Fortschritt der Arbeiten und ihren Stand zu Ende des Jahres 1904.

Die Arbeit vor Ort im Richtstollen und im Parallelstollen der *Nordseite* war auch in diesem Quartal eingestellt. Der Firststollen an dieser Seite wies einen Fortschritt von 276 *m* und der Vollausbruch einen solchen von 215 *m* auf. Infolge der eingetretenen Erschwernisse ist auch an der *Südseite* die Arbeit nur langsam von statten gegangen und werden für den Richtstollen des Tunnel I nur 52 *m* und für den Parallelstollen 70 *m* Fortschritt aufgewiesen. Der Firststollen daselbst ist im Quartal um 294 *m* und der Vollausbruch um 260 *m* gefördert worden. Die Gesamtleistung betrug nordseits 6368 m^3 Aushub und 1974 m^3 (217 *m*) Mauerwerk, südseits 14 501 m^3 Aushub und 7972 m^3 (367 *m*) Mauerwerk. Aus Tabelle I ist der Stand der Gesamtleistungen je zu Anfang und Ende des Berichtquartals zu entnehmen.

Die Stollen der Südseite wurden mit einem mittlern Querschnitt von 6,4 m^2 für den Richtstollen und 7 m^2 für den Parallelstollen vorge-

[1]) Siehe Literatur S. 79.